

# Der Innsbrucker Weg der Geographie zur dritten Säule

## Reflexionen der Studierenden

von Leandra Jänicke

### *Befragungshintergrund und Datenerhebung*

Die Erhebung zur Wahrnehmung des Innsbrucker Wegs fand im Frühjahr 2014 unter allen Studierenden der Innsbrucker Geographie (Bachelor, Master, Diplom, Lehramt, Doktorat) statt. Anlass für diese Umfrage gaben diverse Personalbewegungen, eine Vielzahl von Forschungsprojekten und Veranstaltungen sowie die fortwährenden Studienplanänderungen im Bachelor- und Masterstudiengang, welche darauf hinwiesen, dass zahlreiche Bemühungen unternommen wurden, die Innsbrucker Geographie im Bereich der Mensch-Umwelt-Forschung zu positionieren. Da für eine derartige Positionierung und einen erfolgreichen Transfer des Konzepts zur dritten Säule (Abb. 1) neben der forschungspraktischen Ausrichtung gleichermaßen die vertiefende Kommunikation desselben gegenüber dem geographischen Nachwuchs in der Lehre notwendig ist, erschien es, nicht zuletzt aufgrund der stetig steigenden Studierendenzahlen (seit 2005 mehr als Verdopplung), von großer Wichtigkeit, die Meinungen der Studierenden bezüglich des Innsbrucker Leitbildes zu erfassen.



*Leandra Jänicke BSc. ist derzeit Studentin des Masterstudiums Geographie. Ihre thematischen Schwerpunkte liegen dabei im Bereich der Tourismus- und Naturgefahrenforschung.*

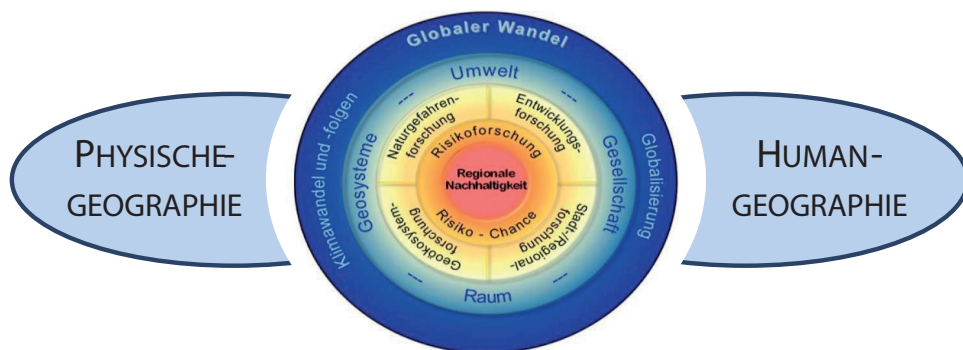


Abb. 1: Innsbrucker Modell der Geographie – Strukturdiagramm des Forschungsschwerpunktes „Globaler Wandel – regionale Nachhaltigkeit“ (verändert nach Stötter & Coy 2008)

Die entsprechende Umfrage entstand in Zusammenarbeit mit Christina Hirzinger (BSc) entworfen und online durchgeführt, wobei die Versendung des Fragebogens über die geographische Studentenvertretung erfolgte, um eine größtmögliche Anzahl der Studierenden zu erreichen.

**Sample.** – Von den insgesamt rund 1100 Studierenden der Geographie (Stand 2013 – vgl. Stötter 2013), nahmen 284 Personen (26 %) an der Befragung teil, wovon 45 % weiblich und 55 % männlich waren. Der größte Anteil der Befragten (43 %) war zwischen 23–26 Jahre alt, gefolgt von den 18–22 Jährigen (31 %), den 27–30 Jährigen (19 %) sowie den über 30 Jährigen (7 %). Unterteilt nach Studiengängen erfolgte die Teilnahme relativ ausgeglichen, wobei sich zum Zeitpunkt der Umfrage 38 % der Befragten in einem Lehramt-, 31 % in einem Bachelor- und 30 % in einem Masterstudium befanden (Abb. 2). Hinsichtlich der demographischen Variablen (Alter und Geschlecht) sowie der unterschiedlichen Studiengänge war es möglich, eine für die Studierenden der Innsbrucker Geographie repräsentative Stichprobe zu erheben.

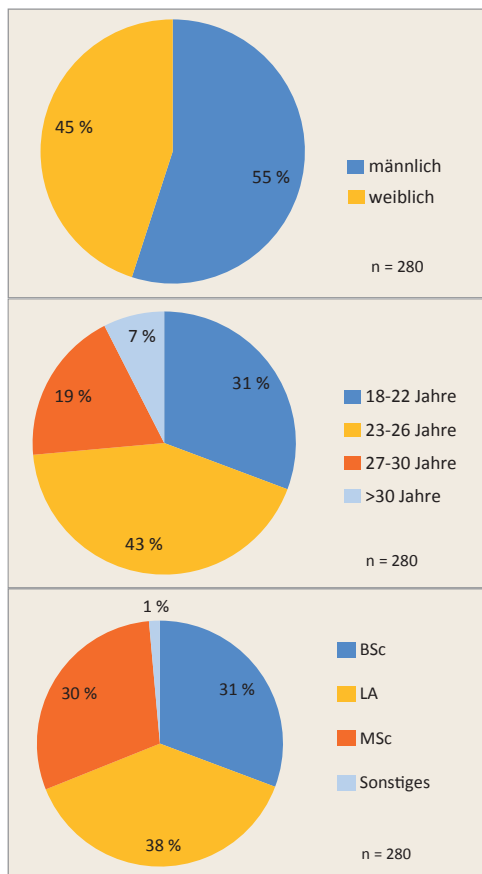


Abb. 2: Sample – Geschlecht (o.), Altersverteilung (m.), Studiengang (u.)

### Ergebnisse

**Bekanntheit des Konzepts.** – Nach Abfrage der wesentlichen soziodemographischen Daten, lag das Interesse darin zu erheben, ob die Studierenden das Konzept des Innsbrucker Wegs der Geographie kennen. Dabei ergab die Datenauswertung, dass das Konzept bei knapp drei Viertel der Studierenden (72 %) bekannt ist (Abb. 3) und es etwa 22 % zumindest vage kennen. Nur etwa 4 % der Umfrage-

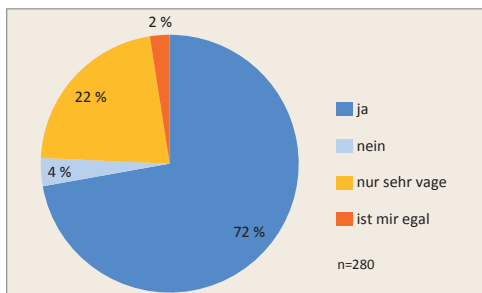


Abb. 3: Bekanntheit des Konzepts

TeilnehmerInnen gaben an, dass ihnen das Innsbrucker Leitbild unbekannt sei beziehungsweise sie kein Interesse daran haben (2 %). Differenziert nach Studiengängen zeigt sich, dass die Bekanntheit (Antwort „ja“) vom Lehramt- (61,7 %) über das Bachelor- (75,6 %) hin zum Masterstudium (80,7 %) zunimmt. Diese Verteilung lässt darauf schließen, dass durch die wiederholte Präsentation des Konzepts im Rahmen verschiedener Lehrveranstaltungen eine weitreichende Bekanntheit unter den Studierenden erreicht werden konnte. Sie zeigt jedoch auch, dass die Kommunikation des Ansatzes nach wie vor Erweiterungspotential besitzt, um existierende und zukünftige Unsicherheiten hinsichtlich des Bewusstseins für das Innsbrucker Leitbild zu vermindern.

**Konzept-Assoziierung.** – Auf die Frage, welche Inhalte die Studierenden mit dem Konzept des Innsbrucker Wegs verbinden, wurde von den TeilnehmerInnen an erster Stelle das Feld der Mensch-Umwelt-Forschung als inhaltliche Assoziation angegeben (265 Nennungen) (Abb. 4). Die primäre Nennung dieser Forschungsrichtung (von 93,3 % der Umfrageteilnehmer gewählt) zeigt, dass der Transfer des Grundgedankens bereits hinreichend erfolgt ist. Am zweit häufigsten wurde der Bereich der Nachhaltigkeitsforschung (180 Nennungen), gefolgt von Global-Change-Forschung (159 Nennungen) und Risikoforschung (156 Nennungen) genannt. Diese drei Forschungsfelder bilden, unter dem Dach

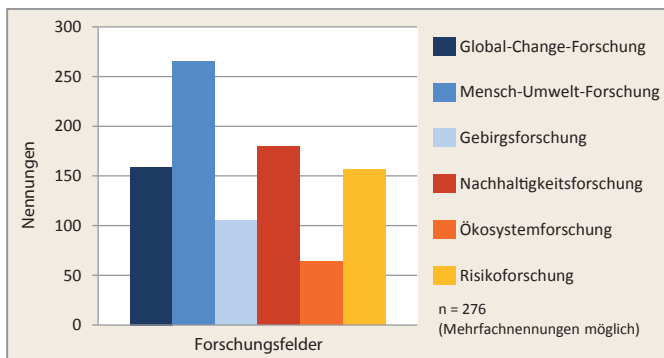


Abb. 4: Konzept-Assoziierung

Wegs weitestgehend vermittelt werden konnte. Weniger oft wurde hingegen angegeben Gebirgsforschung (105 Nennungen) oder Ökosystemforschung (64 Nennungen) mit dem Innsbrucker Konzept in Verbindung zu bringen.

**Vertretbarkeit des Konzepts.** – Hinsichtlich der Vertretbarkeit des Ansatzes zur Zusammenführung von Physischer- und Humangeographie über die Integration der sogenannten „dritten Säule“ brachte die Umfrage hervor, dass etwa 85 % der Befragten hinter dem Konzept stehen – wobei es davon 46 % „vollkommen“ und 39 % „eher“ vertreten würden (Abb. 5). Lediglich 11 % der Befragten gaben an, den Ansatz „eher nicht“ beziehungsweise „gar nicht“ vertreten zu können und daher nicht vom Innsbrucker Weg überzeugt zu sein. Differenziert nach Studiengängen fällt auf, dass die Ablehnung des „dritte Säule“-Ansatzes seitens der Master-Studierenden

am höchsten ist (10,8 % „nein“ / 12 % „eher nein“). Eine geringere Ablehnung erfährt das Konzept hingegen von den auf Lehramt studierenden Befragten (3,7 % „nein“ / 5,6 % „eher nein“), während es von den Bachelor-Studierenden die meiste Zustimmung erhält. Ein möglicher Grund dieser studiengangspezifischen Verteilung könnte im unterschiedlichen konzeptionellen (inhaltlichen) Fokus der drei Geographie-Studiengänge gesehen werden. Während das Lehramt-Studium vor allem auf eine pädagogisch fokussierte Geographiebildung abzielt und das Bachelorstudium auf die Vermittlung des geographischen Grundwissens sowie der entsprechenden Methoden ausgerichtet ist, erfährt das forschungsorientierte Masterstudium die am stärksten an den inhaltlichen Leitgedanken des Ansatzes angelehnte Konzipierung. Daher könnte angenommen werden, dass die Erwartungen an den Innsbrucker Weg seitens der Master-Studierenden potentiell höher sind als die der Bachelor- beziehungsweise Lehramt-Studierenden, womit infolge dessen auch die Enttäuschung (Unzufriedenheit, Ablehnung des Konzepts) und somit strengere Bewertung von negativen Aspekten steigt.

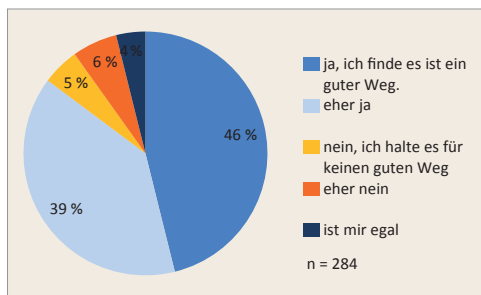


Abb. 5: Vertretbarkeit des Konzepts

**Umsetzung des Konzepts.** – Da für die erfolgreiche Etablierung des Konzepts neben der theoretischen Ausarbeitung und Kommunikation ebenso die Anwendung desselben entscheidend ist, wurden die Studierenden gefragt, ob sie von der praktischen Umsetzung des „dritte Säule“-Ansatzes am Institut überzeugt sind. Hierbei ergab die Erhebung ein sehr differenziertes Bild der Meinungen, wobei sich insbesondere zwischen Lehre und Forschung deutliche Unterschiede zeigen. Im direkten Vergleich sind zwar mehr Studierende von der Konzept-Umsetzung in der Lehre (35 %) als in der Forschung (26 %) überzeugt, jedoch spricht sich ebenfalls ein fast dreimal so großer Teil der Befragten klar gegen eine überzeugende Anwendung in der Lehre (43 %) im Gegensatz zur Forschung (15 %) aus (Abb. 6).

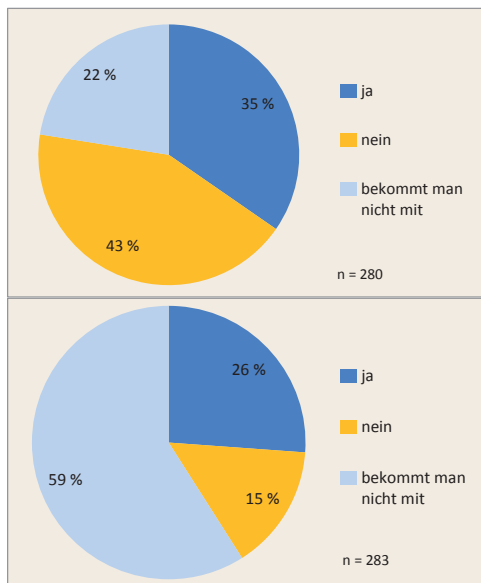
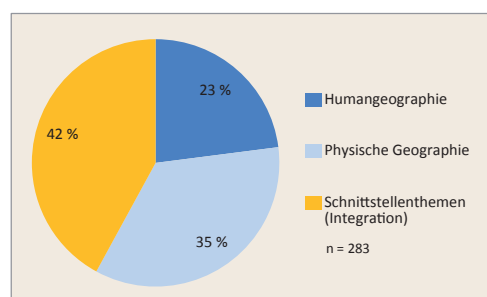


Abb. 6: Überzeugtheit der Studierenden von der Umsetzung des Konzepts in der Lehre (o.) und in der Forschung (u.)

Mögliche Begründungen für diese starken Differenzen können in der individuellen Wahrnehmung und damit verbundenen unterschiedlichen subjektiven Bewertung, dem Grad des jeweiligen persönlichen Interesses der Studierenden am Konzept des Innsbrucker Wegs sowie dem nicht einheitlichen Besuch von Lehrveranstaltungen, welche zudem von Wechseln in Inhalt und Lehrpersonal beeinflusst sind, gesehen werden. Darüber hinaus sollte auch der Einfluss der unterschiedlichen Fokussierung der Studiengänge nicht unbeachtet bleiben, da beispielsweise die Tiefe des Einblicks in die Forschungsaktivitäten des Instituts je nach Studiengang stark variieren kann.

**Individuelles, fachliches Interesse der Studierenden.** – Hinsichtlich der Frage nach dem persönlichen Interesse im Studium kann festgestellt werden, dass



der größte Anteil der teilnehmenden Befragten (42 %) an Schnittstellenthemen (integrativen Fragestellungen) interessiert ist, gefolgt von physisch-geographischen Inhalten (35 %). Ein Interesse an einer humangeographischen Fokussierung im Studium gaben nur knapp ein Viertel (23 %) der Umfrage-TeilnehmerInnen an (Abb. 7). Aus dieser Verteilung kann abgeleitet werden, dass das Potential (im Sinne des thematischen Interesses) für eine erfolgreiche konzeptionelle Ausrichtung

*Abb. 7: Individuelles, fachliches Interesse der Studierenden*

des Geographiestudiums am Modell der dritten Säule, seitens der Studierenden vorhanden ist.

**Verbesserungsvorschläge, Anregungen, Wünsche.** – Im letzten Teil der Umfrage wurde den Studierenden die Möglichkeit gegeben, Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der konzeptionellen Ausrichtung ihres Studiums sowie des Lehrangebots und der allgemeinen Organisation anzubringen. Einerseits sollte dadurch ein besseres Verständnis für eventuelle Kritik beziehungsweise Lob erlangt und andererseits den Studierenden der Raum gegeben werden sich konkret zu äußern. Bei der Auswertung wurden die Antworten nach Themen geclustert, wobei insgesamt 146 Personen (51,4 % der Befragten) eine Antwort abgaben.

Der überwiegende Anteil der angebrachten Anregungen (75 Nennungen) bezog sich inhaltlich auf die **Struktur des Studiums**. Die Vorschläge dieser Kategorie beinhalten näher den Wunsch nach einem semestralen Kursangebot zur Vermeidung von Zeitverlust im Studium, die Forderung nach mehr Wahlmöglichkeiten in der Kursbelegung sowie eine fakultätsübergreifende Anerkennung von Kursen. Das größte Anliegen der Studierenden richtete sich jedoch konkret an ein größeres Angebot an praxisorientierten Lehrveranstaltungen (Übungen, Exkursionen und Feldarbeiten), um durch praktisches Arbeiten entsprechende Methoden zu erlernen und dadurch eine solide Vorbereitung auf das Berufsleben zu erhalten.

Die zweitgrößte Kategorie an Vorschlägen bilden Anregungen zu **inhaltlichen Änderungen im Studium** (54 Nennungen). Zum einen äußerten die Studierenden den Wunsch nach einer besseren Absprache der Lehrenden untereinander, zur Vermeidung inhaltlicher Wiederholungen in Lehrveranstaltungen. Zum anderen bestand die Bitte nach einer verstärkten Wissensvermittlung mit konkretem Praxisbezug, mehr Informationen zu aktuellen Forschungsaktivitäten verbunden mit tieferen Einblicken in Forschungsprojekte der Lehrenden. Darüber hinaus regten die Befragten eine stärkere integrative Analyse der Lehrveranstaltungsinhalte an und forderten das Angebot von Kursen, die auf eine konkrete Auseinandersetzung mit Schnittstellenthemen abzielen.

Die Kategorien **Studium-Organisation und Lehrende** (40 Nennungen) stellen zusammengefasst die dritte Gruppe der Verbesserungsvorschläge dar. Seitens der Studierenden wurde sich hinsichtlich der Organisation eine nachvollziehbarere Vergabe von Kurs- und Exkursionsplätzen sowie die Schaffung eines größeren Platzangebotes gewünscht. Darüber hinaus wurde eine zukünftig verbesserte zeitliche Abstimmung einzelner Lehrveranstaltungen angeregt.

Bezüglich der **Lehrenden** bezogen sich die Antworten einerseits auf die Dozenten an sich und andererseits auf die Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden. In Bezug auf die Dozenten wurde sowohl eine höhere Aktualität (Aufbereitung) der Lehrveranstaltungsunterlagen als auch eine deutlich schnellere und transparentere Notengebung gefordert. Des Weiteren bestand die Bitte nach Änderungen in den Prüfungsmodalitäten – im Speziellen die Verminderung von Multiple-Choice-Prüfungen und die Verstärkung der auf Anwendung beziehungsweise Verständnis basierenden Klausuren. Zudem wurde von einigen Umfrage-TeilnehmerInnen die Wahrnehmung von Zweifeln seitens der Lehrenden am Konzept des Innsbrucker Wegs angemerkt. Dabei betonten die Befragten mehrmals, dass ein Leitbild nur so überzeugend sein kann wie diejenigen, die es vermitteln – das heißt es besteht der Wunsch, dass alle Lehrenden das am Institut verfolgte Konzept auch gleichermaßen vertreten. Derartige Unstimmigkeiten können andernfalls potentielle Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Konzept-Umsetzung haben. Hinsichtlich der Interaktion von Lehrenden und Studierenden gaben die Befragten an, sich eine bessere Kommunikation zwischen beiden Seiten zu wünschen, insbesondere durch eine zuverlässigere Beantwortung von E-Mails oder die Einrichtung von Sprechstunden.

Den Abschluss bildet die Antworten-Kategorie **Studiengänge** (10 Nennungen), deren Anregungen alle darauf abzielen das Lehramt- vom Bachelor-/Masterstudium zu trennen und eine inhaltliche Ablösung der Studiengänge durch eigene Lehrveranstaltungen für Lehramt-Studierende (inklusive entsprechender thematischer Aufbereitung) zu schaffen.

### *Conclusion*

Zusammenfassend spiegelt die Befragung ein alles in allem durchaus positives Bild der Wahrnehmung des Innsbrucker Wegs wider, das einerseits in der inhaltlichen

Wertschätzung des Ansatzes und andererseits durch die Angabe konkreter Anregungen zur praktischen Verbesserung zum Ausdruck gebracht wird. Die Kritik am Konzept fiel zudem insgesamt weitestgehend konstruktiv aus. Aus der Erhebung wird ersichtlich, dass das Potential und nötige Interesse, in Innsbruck den Weg einer neuen integrativen Geographie zu verfolgen, seitens der Studierenden definitiv vorhanden ist. Um die Wahrnehmung des Konzepts sowie dessen Umsetzung jedoch zu intensivieren, sollte dennoch eine stärkere Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden, vor allem im Bereich der Forschungsaktivitäten, angestrebt werden sowie das Konzept eine stärkere Integration in die Lehre erfahren. Insbesondere Events wie beispielsweise der Österreichische Klimatag oder die Managing-Alpine-Future Konferenz stellen diesbezüglich Veranstaltungen dar, die zugunsten der Wahrnehmung des „dritte Säule“-Ansatzes verstärkt gegenüber den Studierenden publik gemacht werden sollten.

Schlussendlich bleibt anzumerken, dass die Betrachtung der Ausgangssituation sowie der zukünftigen Entwicklung des Forschungsschwerpunktes und dem damit verbundenen Innsbrucker Weg, nicht ohne den Einbezug der Forschungsgeschichte (Wissenschaftler, Institut) sowie der Rahmenbedingungen innerhalb der Universität und Disziplin erfolgen darf. Daher muss hinzugefügt werden, dass einige der hier angeführten Punkte eventuell bereits im Zuge der Neustrukturierung des Bachelor- und Masterstudiums, welche ab dem Wintersemester 2015/16 in Kraft treten, berücksichtigt wurden.

### *Literatur*

- Stötter, J. & Coy, M. (2008): FSP „Globaler Wandel – regionale Nachhaltigkeit“ – ein zentraler Beitrag auf dem Weg zum Innsbrucker Modell der Geographie. – In: Grumiller, M. & Märk, T. (Hrsg.): Zukunftsplattform Obergurgl 2008, S. 123–129.
- Stötter, J. (2013): Die Grenzen des Wachstums sind erreicht – aus der Arbeit des Instituts für Geographie der Universität Innsbruck. In: Innsbrucker Jahresbericht 2011–2013. Innsbrucker Geographische Gesellschaft, S. 154–172.